

Andreaskirche

Ein Traum von Kirche

Es gilt das gesprochene Wort!

Predigtthesen

Predigtreihe: Zur Freiheit befreit - Galater 6: - Pfarrer Karsten Böhm, 4. Nov 2018

Freiheit vs Beliebigkeit

In keinem Buch der Bibel taucht das Wort „Freiheit“ so häufig auf wie im Galaterbrief, wo es sich wie ein roter Faden durchzieht. „Zur Freiheit hat uns Christus befreit!“ (5,1) „Ihr aber, Brüder und Schwestern, seid zur Freiheit berufen!“ (5,13) Diese und zahlreiche Stellen mehr finden sich im Galaterbrief. Paulus schwärmt von der Freiheit und zeigt auf, wie wichtig sie ist und dass wahre Freiheit nur durch Jesus Christus erlangt werden kann, denn in ihm gilt die Zusage Gottes: „Du brauchst dir meine Anerkennung nicht verdienen! Ich liebe dich - ohne Wenn und Aber, bedingungslos. Am Kreuz habe ich für alle Schuld, alles Versagen, alles Scheitern ein für alle Mal bezahlt. Ich schenke dir einen Neuanfang! Nichts kann uns mehr trennen - weder im Leben noch im Tod!“

Diese bedingungslose Liebe Gottes, diese Gnade, kann nur ganz oder gar nicht gelten. Da gibt es keinen faulen Kompromiss. Auf Christus vertrauen und zusätzlich noch die eigene Rechtfertigung vor Gott, die Liebe und Anerkennung Gottes, durch eigene Leistungen absichern wollen - das geht nicht zusammen. Dieses uneingeschränkte und bedingungslose „Ja“ Gottes uns Menschen gegenüber ist der Kern des evangelischen Glaubens. Das hat Martin Luther mit seinem „sola gratia - allein aus Gnade“ uns ins Gedächtnis geschrieben. Wer sich das Geschenk der Gnade zusätzlich mit seinem Verhalten verdienen will, der fällt heraus aus Gottes Gnade. Wer Gott gegenüber auf Ansprüche aus eigenem rechtem Tun setzt, überschätzt sich selbst und seine Möglichkeiten - und landet nicht selten in Selbstgerechtigkeit. Gott schenkt seine Gnade ganz oder gar nicht! „In Christus Jesus gilt weder Beschneidung noch Unbeschnittensein, sondern die neue Schöpfung“ (6,15).

Paulus hat aber auch vor Augen, dass Menschen diese Freiheit missverstehen können. Indem sie in ihr eine grenzenlose, schrankenlose Freiheit sehen, eine inhaltsleere Beliebigkeit, ein „Ich kann Tun und Lassen, was immer ich möchte, weil ich ja sowieso nicht aus der Liebe Gottes fallen kann!“. Dass man dann keine gültigen Normen habe, es egal sei, was man glaubt oder wie man lebt. Manche Menschen denken tatsächlich: „Wirklich frei bin ich erst, wenn ich mich an keinerlei Regeln halten muss, tun und lassen kann, was ich will.“ Das ist ein großer Irrtum. Freiheit muss sich an etwas binden, denn sonst führt sie ins Chaos.

So wird beispielsweise die Freiheit im Straßenverkehr gerade nicht dadurch gewährleistet, dass keinerlei Regeln mehr befolgt werden müssen. Denn wenn jeder so fährt, wie es ihm gerade passt, jeder also grenzenlos frei handelt ohne Regeln und Verbindlichkeiten, könnte sehr schnell niemand mehr fahren, weil alle Straßen durch Unfälle, Staus, Egomanen verstopft wären. Die grenzenlose Freiheit führt zu Verletzten, Toten, Chaos. Die Regeln (be)hindern eben nicht, sondern gewährleisten gerade den freien Straßenverkehr. Ohne Regeln gäbe es statt Freiheit geradezu das große Chaos.

Indem ich mich an Regeln binde, ermögliche ich mir und anderen Freiheit. Und das gilt nicht nur für den Straßenverkehr, sondern für das Zusammenleben allgemein. Freiheit ist also nicht grenzenlose Beliebigkeit, sondern eine besondere Form der Bindung, die den Handlungsspielraum von mir und anderen Menschen vergrößert.

Deshalb schreibt Paulus: „Einer trage des andern Last, so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen!“ (6,2)

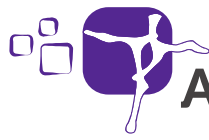
Freiheit und Gesetz ist kein Paradox, sondern gehören zusammen. Da ist eine tiefe Lebenswahrheit - und Lebensweisheit.

Das Gesetz Christi - Zuspruch und Anspruch

Was ist aber dieses Gesetz Christi, wovon Paulus am Ende seiner großen Freiheitsschrift, dem Galaterbrief, spricht?

Für mich ist zum einen das Gesetz Christi das Fundament, auf dem unser evangelischer Glaube basiert: Jesus ist am Kreuz gestorben, damit wir leben können. Das ist nicht ein wichtiges Ereignis im Heilsgeschehen, sondern der alles entscheidende Einschnitt. Jesus ist für unsere Sünde ans Kreuz gegangen und Sünde bedeutet Trennung von Gott. Diese Trennung gibt es nun nicht mehr, sie ist ein für alle Mal, endgültig durch Jesus überwunden. Für alle Menschen. Wir sind frei. Diese Gesetzmäßigkeit, dieses Gesetz Christi, geht allem voran. Das ist das Evangelium, die gute Nachricht, die Gott uns gibt. Das ist Gottes Zuspruch.

Gesetz Christi ist aber auch Anspruch. Wenn wir Gottes Gnade und seine Liebe erleben, dann passiert etwas, was im menschlichen Bereich seine Parallele hat: Bin ich einem Menschen in Liebe verbunden, dann werden seine Sorgen auch meine Sorgen sein, sein Glück macht auch mich froh. Das, was ihn beschäftigt, was ihm am Herzen liegt, geht auch mich an und kann



mich nicht gleichgültig lassen. Was ist also Gottes großer Pulsschlag? Die Liebe mir und uns Menschen gegenüber. Deshalb ist es folgerichtig, dass Paulus schreibt: „Einer trage des andern Last, so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen!“

Das Gesetz Christi ist das Doppelgebot bzw. Dreifachgebot der Liebe: „Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen ... und deinen Nächsten wie dich selbst.“ (Mt 22,37-39) Liebe Gott! Ihn, der dich liebt und dir die Freiheit schenkt. Liebe deinen Nächsten! Wie das aussieht beschreibt Paulus ausführlich in Galater 6: „Wenn ein Mensch von einer Verfehlung ereilt wird, so helfe ihm wieder zurecht mit sanftmütigen Geist!“ (6,1), „Tue Gutes und werde nicht müde!“ (6,8), Tue Gutes an jedermann, allermeist aber an den Glaubens Genossen!“ (6,10) und eben „Einer trage des andern Last, so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen!“ (6,2) Übe Liebe! Liebe dich selbst! Finde und lebe deine Bestimmung in und dank der Freiheit, die Gott dir gibt!

Wenn du diese drei Dinge tust, dann erfüllst du das Gesetz Christi. Vernachlässigst du eines davon, entfernst du dich vom Gesetz Christi. So wurden im Namen der Gottesliebe Hexen verbrannt, Zwangstaufen in Lateinamerika vollzogen, werden heute noch Schwule und Lesben verurteilt. Dabei wurde und wird aber die Nächstenliebe ignoriert. Ohne Nächstenliebe kann es aber keine Gottesliebe geben. Auch umgekehrt funktioniert es nicht. Wir können diese Welt nicht retten und den Tod überwinden, wenn wir Gott vergessen. Erst wenn wir Gott im Blick haben und ihn an erste Stelle setzen, können wir voller Liebe uns den Nächsten zuwenden und die Probleme dieser Welt lösen. Und die Selbstliebe ohne Blick auf Gott und den Nächsten wird zum Egoismus. Deshalb habe bei allem Tun und Lassen Gott und den Nächsten im Blick. Wahr ist auch: Manche Menschen müssen diese Selbstliebe wieder stärker in den Vordergrund stellen. Müssen lernen, sich selbst zu lieben, anzunehmen und einen guten, gesunden Umgang mit und Blick auf sich zu haben. Denn man kann auch Gott lieben und den Nächsten und dabei sich selbst vergessen und verlieren. Auch dann erfüllst du nicht den Willen Gottes.

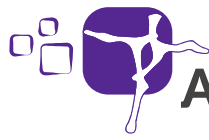
Freiheit und Verantwortung

Wenn du dieses Gesetz Christi - Gott, deinen Nächsten und dich selbst zu lieben - erfüllst, da empfangst du auch die Freiheit im Handeln, um die es Paulus mit seinem „Gesetz Christi“ geht. Die Freiheit nämlich, nun das zu tun und in eigener Verantwortung zu bestimmen, was Gott gemeint hat. Deutlich wird dies am Umgang Jesu mit dem Sabbatgebot. Das Einhalten des Sabbats war und ist eines der wichtigsten jüdischen und biblischen Gebote. Es begründet sich in der Schöpfungsgeschichte, da Gott am 7. Tag ruhte. Es findet sich in den 10 Geboten und an dutzenden anderen Stellen in der Bibel. Als Jesu Jünger am Sabbat Ähren pflücken und sie essen, wird ihnen daraus ein Vorwurf gemacht, weil das Pflücken am Sabbat verboten war. Jesus antwortet auf diesen Vorwurf schlicht: „Der Menschensohn ist ein Herr auch über den Sabbat.“ (Mk 2,28). Warum kann und darf sich Jesus so souverän über dieses Sabbatgebot hinwegsetzen? Warum darf er dieses so fundamentale und wichtige Gesetz streichen? Weil ihm die Liebe zu Gott, seinem Vater, die Freiheit gab, den Sinn des Sabbatgebotes über den Buchstaben seiner Vorschriften zu stellen. Der Sinn im Sabbat liegt darin, dass der Mensch eine Pause, einen Ruhetag hat und nicht, dass er Dutzende von Regeln einhält. Gott möchte mit diesem Ruhetag dem Menschen dienen.

Versteht mich nicht falsch: Regeln sind nötig und wichtig. Wir brauchen Gebote und Gesetze, weil wir nicht in jeder Situation mit Blick auf die Liebe Gottes, den Nächsten und mir selbst gegenüber abwägen können, wie wir nun reagieren sollten. Das würde unseren Alltag unmöglich machen. Aber es wird immer wieder Situationen geben, in denen wir uns fragen müssen, ob das Gebot, das in 99 Prozent der Fälle sinnvoll, richtig und gut ist, in dieser Situation tatsächlich der Liebe entspricht?

Das Alte Testament, Jesus, Paulus, haben dieses Liebesgebot mit Gesetzen und Geboten in die Situationen und Normen ihrer Zeit übertragen. Deshalb dürfen wir die biblischen Gebote nicht absolut setzen und einfach übernehmen. Sondern wir haben die - zugebenermaßen schwere - Aufgabe, in eigener Verantwortung und Freiheit dieses Gebot der Gottes-, Nächsten und Selbstliebe in unserer heutigen Situation zur Geltung zu bringen. Bedeutet auch: alte Normen zu hinterfragen.

Aber führt dies nicht zur Beliebigkeit, zu einer grenzenlosen Liberalisierung, gerät dann nicht alles ins Schwimmen? Ganz im Gegenteil. Wenn wir das ernst nehmen, gehorchen wir Gott viel radikaler als wenn wir nur mechanisch, vielleicht sogar lieblos, irgendwelche Regeln und Gebote befolgen. Ich kann Regeln befolgen und mein Herz kann gänzlich unbeteiligt sein. Ich kann äußerlich spüren und innerlich unbeteiligt sein. Aber genau das will Gott nicht, sondern er will uns ganz. Deshalb heißt es im Liebesgebot auch: „Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele und von ganzem Gemüt.“ Wir sollen Geboten und Regeln nicht gehorsam und blind folgen, sondern Gott will unseren Verstand, die Anstrengung unseres Nachdenkens. Er will unsere Eigenverantwortung. Deshalb dürfen wir nicht vergessen - wie Jesus deutlich macht - die Gebote sind für den Menschen da, nicht wir Menschen für die Gebote.



Freiheit ist anstrengend und anspruchsvoll

Diese Freiheit, die die Liebe Gottes uns gibt, ist anstrengend und anspruchsvoll. Es ist immer anstrengender, wenn ich mich ganz gebe als nur halb. Gott will uns aber ganz. Und ja, das bedeutet, dass die Freiheit der Liebe viele unterschiedliche Möglichkeiten und Wege eröffnet. Ja, das Handeln von uns Christen ist nicht starr und festgelegt. Sondern das Handeln ist flexibel. Deshalb werden wir, müssen wir heutzutage manches anders entscheiden als die Menschen zur Zeit des Alten Testaments, als die Propheten und die Jünger Jesu, als unsere Großeltern und Eltern, obwohl wir im Rahmen desselben Liebesgebotes handeln. Gesetze und Gebote dürfen nicht ein für alle Mal festgeschrieben werden, sie müssen sich entwickeln können. Dies passiert schon in der Bibel, wenn Jesus in der Bergpredigt sagt: „Ihr habt gehört, dass gesagt ist“ - dann zitiert er eine Stelle aus dem Alten Testament -, „ich aber sage euch...“ und er verändert diese Gebote. Beispielsweise soll man nicht mehr Auge um Auge fordern, sondern keine Vergeltung mehr üben. Oder im Alten Testament gilt die Frau eher als Sacheigentum des Mannes, auch Paulus unterstellt sie dem Mann als untergeordnete, geringere Schöpfung. Heute ist die Frau gleichberechtigte Partnerin. Eine richtige und nötige Veränderung einer alten Regel.

Die Bibel ist keine Wanderkarte, auf der der Weg, den ich einzuschlagen habe, genau eingezeichnet ist. Ich kann auf der vermeintlichen Wanderkarte der Bibel nicht klar und unmissverständlich ablesen, wie ich mich in Fragen der Empfängnisverhütung, der Genforschung, dem Umgang mit dem Internet oder anderen heute wichtigen Bereichen verhalten soll. Wir müssen alte Gebote abschaffen und neue Gebote schaffen können. Aber damit das nicht in eine ungebundene Beliebigkeit führt, ist diese Freiheit an das Liebesgebot gebunden. Die Liebe ist die entscheidende Leitgröße. Ohne diese Bindung wird die Freiheit bedingungslos, degeneriert zur Willkür und führt fast automatisch zum Egoismus. Mit dem Liebesgebot habe ich aber eine unglaubliche Freiheit, klug, weise und im Sinne Gottes zu entscheiden.

Statt einer Wanderkarte bekomme ich sozusagen einen Kompass überreicht, dessen Nadel auf das Liebesgebot zeigt. In diese Richtung habe ich zu gehen. Und bei jeder Wegkreuzung wird mir die Frage gestellt, ob ich die angezeigte Richtung der Nadel einhalte. Aber den Weg muss jeder von uns selbst finden. Das ist meine Freiheit. Das ist auch die Last dieser Freiheit. Man kann nicht stur der Kompassnadel folgen, denn da sind - um im Bild zu bleiben - Berge, Flüsse und andere Hindernisse im Weg, die ich umgehen muss. Ich habe die Freiheit, so selbstständig zu sein, zu entscheiden, wie ich die Hindernisse umgehe, aber bei allen Umwegen heißt es, die Kompassnadel im Blick zu haben. Ich muss selbst die Wege finden zu den Zielen, die Gott mir durch das Liebesgebot gesetzt hat. Und Gott ist nicht nur der Gott der Ziele, sondern auch der Gott der Wege. Sprich, er geht mit mir auf meinen Wegen des Lebens - den geraden, den ungeraden, den steinigen, den schönen, den zielführenden Wegen und er geht auch mit auf den Umwegen.

Gott spricht uns aus seiner grenzenlosen Liebe frei, macht uns frei, befreit uns zur Freiheit. Das mutet uns Gott zu. Das traut uns Gott zu. Das ist der Ruf in die Freiheit, das ist unsere Berufung, das ist unsere Verantwortung, das ist unsere christliche Freiheit. So frei sind wir Menschen durch das Gesetz Christi, so gebunden sind wir Menschen durch das Gesetz Christi. So lebt diese Freiheit mit Paulus letzten Worten des Galaterbriefes:

„Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus sei mit eurem Geist, Brüder und Schwestern! Amen.“

Fragen zum Weiterdenken:

Macht dir die Freiheit Angst oder liebst du sie? Hättest du lieber eine Wanderkarte oder freust du dich über den Kompass?

Wie gehst du mit Situationen um, in denen du nicht weißt, was das „richtige“ Handeln ist? Was kann dir helfen in solchen Situationen helfen?